

## **Obama: Die Supermacht wählt einen neuen Führer – Die Produktivkraft der Wahl für die Fortschritt der Herrschaft**

**Beweisabsicht: Unzufriedenheit von unten wird angesprochen, aufgerührt, für den Austausch der Führung und für eine Neuorientierung der Nation produktiv gemacht.**

### **Gliederung:**

1. Leiden / Unzufriedenheiten der *Massen* angesprochen und für Führungswechsel produktiv gemacht: Aus allen Missständen folgt: Neue Führung muss her. Je schlimmer die Missstände, desto dringender der Wachwechsel. Je mehr die vorhergehende Führung in den Sand gesetzt hat, desto charismatischer ihr Nachfolger!

2. Unzufriedenheit von *unten und oben* werden zusammengeführt: Wahl verhilft der Fraktion der politischen Klasse an die Macht, die für „change“ steht: Unzufriedenheit von unten wird für Wachwechsel oben instrumentalisiert.

Das Ergebnis: Ermächtigung in doppelter Hinsicht. Vertrauen von unten wie oben = Handlungsfähigkeit: Die Nation steht hinter mir, Unterordnung aller politischen Kräfte in der Nation verlangt. Alle möglichen Widerworte aus der eigenen Partei, der Opposition, der Öffentlichkeit fürs Erste mundtot gemacht. Die Identität von Vertrauen und Handlungsfähigkeit („leadership“) von Obama noch extra gepflegt und zum Markenzeichen gemacht: „Volkstribun“.

3. Wahl damit *Gelegenheit* für politische Bilanz /Revision: „Neue Besen kehren gut.“ Neue Mannschaft ganz neu *ermächtigt*, mit frischer Kraft alles in Angriff zu nehmen, wovon sich die Nation drangsaliert fühlt. Nicht neues Programm – das nicht: Aber auf dessen Grundlage nationaler Kassensturz: Wie geht’s mit mehr Erfolg weiter, was müssen wir *anders* machen. Dazu hat die „change“-Regierung das Mandat. Identität von Vertrauen von unten und Handlungsfähigkeit von oben:

**A. Die 1. Leistung der Wahl: Die Unzufriedenheit im Volk für die Wahl eines neuen Führers produktiv machen**

**Leiden / Unzufriedenheiten der *Massen* angesprochen und für Führungswechsel produktiv gemacht: Aus allen Missständen folgt: Neue Führung muss her. Je schlimmer die Missstände, desto dringender der Wachwechsel. Je mehr die vorhergehende Führung in den Sand gesetzt hat, desto charismatischer ihr Nachfolger!**

### **I. In den USA hat vor Kurzem ein *Machtwechsel* stattgefunden:**

An der Spitze des Staates steht nun ein neuer Mann, hat die Regierungsgewalt inne, Kommando über Land und Leute und alle Machtmittel der Supermacht USA.. Bei diesem Machtwechsel, da ist sich so ziemlich alle Welt einig, handelt es sich nicht einfach um den in der Demokratie periodisch üblichen Austausch des Regierungspersonals. Obama *in seiner ganzen Person* präsentiert sich als Garant einer *Neuausrichtung* der amerikanischen Politik, die schon längst fällig war, von allen herbei gesehnt wurde und die nun endlich Wirklichkeit wird – oder zumindestens werden *kann*.

### **Wie geht der normale Wachwechsel:**

In der Demokratie findet turnusmäßig ein Austausch des Regierungspersonals statt. Dafür wird das *Volk* eingespannt: Wahl. Vorbereitung für Wachwechsel: Wahlkampf. Parteien veranstalten eine *Konkurrenz* darum, wer künftig an der Spitze des staatlichen Machtapparats stehen darf. In der agitieren sie das Volk dafür, sich massenhaft an dieser Veranstaltung zu beteiligen und vor allem *ihre* Vertreter zu wählen. Dazu gehört es sich, dass die Kandidaten sich dem Volk als *echte* Alternativen präsentieren, als Figuren, die in ihrer Person für eine *bessere Politik* stehen, als es ihr Vorgänger war. Das Personal der Herrschaft präsentiert sich als verschiedene Fassungen vom Gleichen: Das Land gut regieren, erfolgreich Politik machen, das Beste für unser Land herbei regieren. Die Unterschiede, die es in diesen Fragen zwischen den Parteien *gibt*, kommen im Wahlkampf zum Einsatz als Argumente für die eine oder andere *Führungsfigur*, werden zugespitzt auf die Frage: *Wem* traut „der Wähler“ es am ehes-

ten zu, die Geschicke des Landes erfolgreich zu führen? Der Wahllakt in seiner ganzen Abstraktheit ist dann dieser mehrheitliche Vertrauensbeweis: Ermächtigung zum Regieren, Ausüben der Staatsgewalt. Einen kurzen Moment lang ist das Volk der Souverän; hinterher geht wieder alles seinen gewohnten Gang. Die Regierung regiert, das Volk gehorcht, und das Volk darf sich wieder beschweren, dass sich so ganz viel wieder doch nicht geändert habe.

Das alles hat in den USA *auch* stattgefunden. Aber eben mit der Besonderheit, dass dieser Wechsel für „change“ steht. Das sehen nicht nur die amerikanischen Massen so, die jubelnd und weinend seine Inauguration feiern. Überall auf der Welt wird Obamas Wahlsieg als Datum gefeiert, in dem es nun endlich mit der Weltpolitik besser weiter geht als unter Bush. Wie das? Was ist da los?

**Will „change“ nicht dementieren, sondern prüfen: *Was ist dran?***

## II. Obama als Hoffnungsträger

### 1. Obama präsentiert sich als neuer *Hoffnungsträger* und wird als solcher gefeiert.

**a) Was soll das überhaupt sein, ein „Hoffnungsträger“? Wozu braucht man so was? Und was macht speziell Obama dazu?**

- Was das *ist*: Einer, der dem Wahlvolk *glaubhaft machen kann*, dass er einen neuen Kurs vertritt. Der es *schafft*, die Volksmassen für sich zu begeistern, hinter sich zu scharen, *die* davon zu überzeugen, dass *er* als zukünftiger Machthaber, oberster Entscheider über das Wohl und Wehe der Nation und ihrer Insassen der Richtige ist.

Sehr eigentümliche, methodische „Fähigkeit“. „Hoffnung“: In die Zukunft gerichtete Erwartung, Wunsch, von dem an selbst sagt, dass man über dessen Eintreten *keinerlei Kontrolle* hat. Das als Standpunkt nicht zu so etwas wie dem Wetter, einer Naturgewalt, die sich dem eigenen Einfluss ja in der Tat entzieht, sondern auf die *Herrschaft* gerichtet: *Der* hat demnächst Gewalt über mich, dessen Entscheidungen bin in jeder Hinsicht unterworfen – *hoffentlich* macht er was, was mir nützt und nicht schadet! Und wenn nicht – dann folgt auf die Hoffnung die *Enttäuschung*: War wohl nichts, Pech gehabt, nächste Wahl abwarten...! *Übermächtige Entscheidungsgewalt* der Staatsmacht über die eigenen Lebensverhältnisse als praktische Grundlage, von der Bürger als Wähler mit der Frage befasst wird: Willst du auf den als Gewalthaber über dich setzen?

Die Leute dahin zu bringen, dass sie zu dieser Frage mehrheitlich „ja“ sagen - das soll eine *Fähigkeit* sein. Das hat einerseits etwas extrem *Billiges*: Der einzige *wirkliche* Beweis für diese „Fähigkeit“ liegt ja darin, dass es *klappt*, die Leute von sich zu betören. Dann hat der Kandidat die Fähigkeit bewiesen, wenn nicht, hat er sie eben nicht. Die harte Seite davon: Da wird über ein *Willensverhältnis* zwischen Führer und Gefolgschaft als *Qualität dessen* geredet, der die Leute hinter sich bringt. *Der*, so die Behauptung, hat etwas an sich, was ihn als Führer unwiderstehlich macht. Welches sind denn die Qualitäten von Obama, die ihn zum perfekten Träger des „change“ machen?

**b) Schau´n wir uns mal an, was er *tut*, um sich als ein solcher „H.“ zu beweisen:**

- Obama präsentiert sich als *Gegenbild* zu Bush: Nutzt die allgemeine *Unzufriedenheit* im Lande mit der Politik der letzten Jahre, indem er sie auf die *Figur Bush* lenkt, alles, was im Argen liegt, als *dessen Versäumnis*, falsche Führung deutet. Was immer Amerikanern am Zustand ihrer Nation nach außen wie innen nicht passt, wird abgerufen und auf das Konto von *Bush* negativ verbucht: *Er hat als Führer rundum versagt*.

- Gegenbild des Neuen: *Echte* Führungsqualitäten, die sich darin zusammenfassen, dass *er* wirklich willens und in der Lage ist, etwas dafür zu tun, dass „es“ sich in Amerika und überall auf der Welt „zum Besseren wendet“. Das ist das ganze „Charisma“: Angesichts der von Bush herbei regierten Zustände muss ein nationaler Führer her, der sich möglichst in *Allem* von Bush unterscheidet und damit die Gewähr bietet, dass dessen schlechte Politik nicht fortgesetzt wird. Und: Die, auf die es beim Wählen ankommt, müssen ihm das *abnehmen*.

## **2. Wie geht das? Anders gefragt: Wie schafft es ein Mensch, aus einem Irakkrieg und zwangsgeräumten Häusern ein Argument für sich als nationalen Führer zu machen?**

Denn: Wird ja nichts von dem Elend der Leute verschwiegen! Wird auch nicht schön geredet, ganz im Gegenteil: Unzufriedenheit im Volk wird geradezu aufgestachelt für den alleinigen Beweis: Eine neue Führung muss her!

**Zit Obama-Rede (Houston, Feb. 08):**

**Obama sagt vorweg, worum es ihm geht: Er will**

**“das amerikanische Volk dafür begeistern, sich hinter einem gemeinsamen Ziel zu vereinen“.**

Warum sollen die Leute *dafür* sein?

“Wir sind hier wegen der Arbeiter in Youngstown, Ohio. Die haben zusehen müssen, wie wegen schlechter Handelsverträge wie NAFTA die Arbeitsplätze verschwanden, die 20 Jahre lang in der Fabrik gearbeitet haben und eines Tages kommen sie in den Betrieb und müssen zusehen, wie die Maschinen nach China verschickt werden.

Für die müssen wir Steuererleichterungen für Firmen abschaffen, die Arbeitsplätze ins Ausland auslagern und sie den Firmen geben, in die jobs in Amerika investieren, die gute Löhne, Renten und Krankenversicherung zahlen Gesundheits.

Wir sind hier wegen der Mutter in San Antonio die ich heute getroffen habe. Sie hat einen Kredit zu Wucherbedingungen aufgenommen und hat Tausende bezahlt, um nicht aus ihrem Haus zu fliegen. Für sie müssen wir gegen Finanzhaie vorgehen und den Hausbesitzern helfen, die um ihren Traum betrogen wurden.

Wir sind hier wegen der Mutter, die ich in Green Bay, Wisconsin getroffen habe, deren Sohn Ryan 20 war, als er durch eine Bombe im Irak getötet wurde. Es wird Zeit, dass wir uns als Nation fragen, ob wir Ryan und seinen Kameraden und all unseren jungen, tapferen Männern und Frauen ebenso gut dienen wie sie uns. Für sie müssen wir diesen Krieg beenden, sie nach Hause bringen und ihnen die Fürsorge zuteil werden lassen, die sie verdienen.“

**All das – Lohn weg, Haus weg, Kriegstote sollen also dafür sprechen, dass „das Volk... vereint“ und O. als neuen Führer kürt. Wie geht das?**

**In 4 Schritten:**

**a) Was macht O. da? Er reiht *Missstände* aneinander, elende Zustände, unter denen die Leute leiden, die ihnen zu schaffen machen: Arbeitslosigkeit, Zwangsräumungen, Kriegstote, schlechte Versorgung der Veteranen...“**

- **Was ist diesen „Misständen“ *wirklich* zu entnehmen:** Wie elend und ungemütlich es in einem Gemeinwesen zugeht, in dem die Leute für den Reichtum und die Macht der Nation *in Dienst genommen werden*. Woher kommt es denn, dass die Leute dauernd Grund zur Unzufriedenheit haben? Gründe dafür liegen gerade darin, dass sie als *Mittel* für Macht und Reichtum der Nation hergenommen werden: Die Staatsmacht bezieht *ihren* Reichtum und ihre Machtmittel aus dem erfolgreichen Wachstum des Kapitals von Unternehmen und Banken; und das schließt nun einmal deren Freiheit ein, Leuten den Lohn zu streichen, wenn er sich für sie nicht mehr lohnt, ihnen ihr Haus wegzunehmen, wenn das Bankkapital daran nicht mehr verdient. Und im Kriegsdienst: Die Staatsmacht definiert ihre Feinde, versammelt ihr militärisches Arsenal, um sie in Schach zu halten und zu bekämpfen – und das Volk dient da als Ressource zur Durchsetzung der weltweiten Interessen der Nation.

- Diese Indienstnahme kritisiert Obama nicht nur nicht – er *feiert es*, dass die Leute sie mit sich machen lassen. Lauter brave Arbeiter, fleißige Hausbesitzer, opferbereite Soldaten zitiert er zum Beleg, dass Amerika auf dieses Volk stolz sein kann. Seine Kritik heißt: Und so schändlich geht die Nation mit ihnen um! Tut so, als wäre Fabrikarbeit, das Abzahlen von Schulden, der Kriegsdienst im Irak lauter *frei gewählte Leistungen*, die die Leute für das Gemeinwesen erbringen - um ihnen zu sagen,

dass sie für ihren Dienst doch etwas *Besseres verdient hätten* als das Schicksal, das ihnen beschert wird.

Technik der *Erwähnung* der Nöte der Leute, um zu demonstrieren, dass die (neue) Herrschaft davon *weiß*, deren Lage *kennt*. *Würdigung* der Volksgenossen als welche, die *Opfer* für die Nation bringen, es also verdient haben, dass diese sich auch *lohn*en – *für die Nation*.

**b) Für diese Botschaft müssen die Misstände allerdings ein wenig *uminterpretiert* werden:**

Es handelt sich dabei gar nicht einfach um Schäden, materielle Notlagen, die *Leute* erleiden; es handelt sich dabei um Schäden für die *Nation Amerika*. Zwangsräumungen, Arbeitslosigkeit, Kriegstote im Irak... = Alles steht für: *Mit Amerika* ist etwas grundsätzlich nicht in Ordnung. Dabei handelt es sich um Zustände, die nicht zu Amerika *passen*, die Ausdruck eines von Grund auf schlechten Zustands *der Nation* sind. Dafür werden sie zitiert, um

**c) den Leuten gleich zu sagen, was aus denen folgt: Neuer Politikbedarf:**

Was folgt aus Arbeitslosigkeit: Andere Handels- und Steuerpolitik. Einstellung und Entlassung nur noch für Arbeitsplätze, die Amerika nutzen.. Aus Hausräumungen: Strengere Gesetze gegen Wucher. Zwangsräumungen nur noch wg. gerechter Zinsen. Aus Kriegstoten: Nur noch Kriege, wo die Leute nicht *sinnlos* verheizt werden. (Das Irak-/ Afghanistan-Argument im Wahlkampf: Im Irak werden unsere Jungs sinnlos verheizt, statt dass sie für richtige Kriege erfolgreich eingesetzt werden.)

Dafür *benutzt* Obama die *durchgesetzte* staatsbürgerliche Auffassung: Wenn es den *Leuten* schlecht geht, hat die *Politik versagt*. Herrschaft als *Dienst* am Volk: Wenn die *ihre* Sache gut macht, die Nation voranbringt, dann nützt das auch mir. Setzt auf die *Verwechslung / Gleichsetzung* der eigenen miesen Lage mit einem Problem, das die Nation hat, um dazu überzuleiten: Was muss *die Politik* neu machen, was hat die für ein Programm?

**Die Lesart der gleichen Gleichung rückwärts dabei ausgeschlossen:** Wenn wir eine neue Steuerpolitik machen, dann bekommst du einen gut bezahlten Job mit Krankenversicherung... Deshalb ja: „*Hoffnungsträger*“: Obama verspricht *bessere Politik*, vielleicht wird's dann auch für mich besser...

**Ganz selbstverständlich dabei unterstellt:** Die Leute *selbst* sind ohnmächtig *gemacht*, sie sind nicht Herren ihrer eigenen Lebensumstände. *Sie* verfügen gar nicht über die Macht und die Mittel, ihre eigene Lage zu bessern, die sind ihnen bleibend *entzogen*, bei Staat und Kapital versammelt. Das gilt nicht als *Skandal*, als Grund zur *Kritik* an den herrschenden Verhältnissen, sondern als selbstverständlich gegebener *Zustand* und als gutes *Argument* dafür, eine bessere Herrschaft haben zu wollen. Diese Ohnmacht der Leute stellt die Politik praktisch her, die Leute schicken sich in sie, und dann beruft sich die Politik auch noch darauf: Wir sind doch die Einzigen, die für euch was richten können, also *seid* für uns! Alleinzuständigkeit der Herrschaft für alle Lebensverhältnisse = guter Grund für „*Hoffnung*“: Nur, wenn *die* sich was Neues vornimmt, gibt es die *Chance* darauf, dass der Bürger dabei besser fährt als bislang. Nur dann, wenn die Nation die eigenen Sorgen in ihren Katalog des zu Verbessern aufzunehmen, haben die eigenen Sorgen *überhaupt* eine Chance, gehört zu werden!

**Dann funktioniert auch die Logik:** Je schlimmer es die vorherige Herrschaft getrieben hat, je schlechtere Zustände sie hinterlassen hat – umso mehr muss ein neuer, echt guter Führer her, der alles wendet!

Kriege, Wirtschaftskrise damit: Lauter Gründe für's Wählen. Unselbständigkeit, Anhängsel-Charakter der Leute aufgerufen und instrumentalisiert für: *Etwas* könnt ihr allemal: Wählen!

Dafür im letzten Schritt

**d) Umdeutung aller Probleme der Nation in: Amerika, d.h. *ih*r braucht einen neuen *Führer*.**

Schlechte Lage der Leute = Ausdruck von *Politikversagen*. Das liegt daran, dass *die Falschen* an der Macht sind. Falsch, weil: Denken nur an „*special interests*“, verstricken sich in Grabenkämpfen... *Laut*e *Bilder* für: *Pflichtvergessenheit der Herrschaft*. Die hat nur und ausschließlich dem Großen Ganzen

zu dienen. Nur, wenn die Herrschaft ganz bei sich ist, *keinem* besonderen Interesse verpflichtet, handelt sie im wahrhaft nationalen Interesse, für *uns alle*.

(Ideal der Politik im demokratischen Kapitalismus, das deswegen immerzu evoziert und beschworen wird, weil das Interesse der Nation mit der Beförderung des Materialismus *einer* Klasse der Sache nach *zusammenfällt*: Deren Kapitalreichtum *ist* das nationale Wachstum, die sind die quasi *automatischen* Nutznießer der staatlichen Politik. Dem Volk, das *diesem* Reichtum dienen soll, muss also auch immerzu vermittelt werden, dass der Dienst der Politik am Kapital immer auch einer *an ihm* ist - für diese Gleichsetzung steht übrigens „Arbeitsplätze“. Obama: Hier geht es nicht darum, Banken zu helfen, *sondern* Leuten zu helfen. Und wenn das eine nur vermittelt des anderen geht...? Eben.)

Was verspricht Obama seinen Wählern also: Er kennt die Sorgen der Leute; adelt sie zu Problemen der Nation. Sieht *deren* Lage so ernst, wie sie ist, macht dem Volk nichts vor – *aber*: Mit *ihm* geht es wieder aufwärts mit Amerika: (Zit)

### 3. Diese Botschaft fasst sich ebenso abstrakt wie passend zusammen in

#### a) Yes, we can:

- Das Perverse an dieser Parole: Unterstellt die Leute als welche, die gerade *nichts* zu melden haben, wo es um ihre ureigensten Interessen geht; alle Macht und Mittel der Umgestaltung liegen in den Händen der Staatsgewalt. Wenn *die* aber sagt: Auf geht's, Leute! Dann hat der Volksgenosse *seine* Chance: Mitmachen bei der neuen großen Sache, indem er - wählt!

Einerseits absurd, wenn man sich den wahren Gehalt dieses Kreuzchen-Machens anschaut. Andererseits überhaupt nicht: Mobilisierung des Volkes für die Nation, *positive Stellung* zur Gewalt, die alles richtet. Staatliche Kommandomacht = Mobilisierung des Volkes: Und niemandem wird es dabei unheimlich, weil es ja um eine *gute Sache* geht: Amerika.

#### b) Seine Hautfarbe:

Darin fasst sich Obamas Anders-Sein zu Bush wirklich und wahrhaftig positiv zusammen: Statt weißes Establishment, das immer nur an sich und seine „special interests“ denkt, schwarzer Außenseiter aus dem Volk für das Volk. Weil der neue Machthaber aus den Niederungen der Gesellschaft kommt, soll der Gegensatz zwischen Staatsgewalt und Leuten plötzlich weg sein, nichts mehr ausmachen!

- Steht erstens für echte Volksnähe: „Einer von uns“, aufgestiegen aus Kreisen, die bislang keinen Zugang zur Macht hatten. „The american dream“ lebt!

- Zweitens damit für *wirkliche* nationale Einheit, in die auch die Elenden, Schwarzen, d.h. alle Ausgegrenzten endlich als vollwertige Amerikaner einbezogen sind. Wahre Volkseinheit über alle Schranken der Klassenlage und Hautfarbe hinweg. Argumentiert *mit* dem Rassismus für die Güte Amerikas: Dass es den R. gibt, und zwar bleibend, spricht nicht gegen diesen Laden, sondern für ihn, weil er es „geschafft“ hat, über seinen Schatten zu springen. Keim Mensch erwartet, dass der R. mit Obama weg ist, auch er selbst nicht. Der soll aber die *Einheit des Volkes* nicht mehr beeinträchtigen.

- Steht drittens damit für ein „neues Amerika“: Ein Volk, das fähig ist, sich so einen *neuen Führer* zu wählen Land, das bekommt *alles* hin, was es sich vorgenommen hat: *Wahre Umkehr*, neue blühende Landschaften...

Obama als Repräsentant des Ideals der Supermacht von sich, dass die Völker der Erde sich ihrer Vormacht nicht bloß wegen ihrer überlegenen *Gewaltmittel* beugen sollen, sondern wegen des leuchtenden *Beispiels*, das sie nach innen bietet, und der *Werte*, die sie nach außen verkörpert: Ideal der guten Herrschaft im Weltmaßstab.

### 4. Fazit von A: Was hat die Wahl von O. also geleistet:

**Mit dem Programm ist O. gelandet. Mehrheitlich hat sich das Wahlvolk von seinem Charisma beeindrucken lassen, seine Unzufriedenheit in die Entscheidung für einen neuen Führer über-**

**führt. Wiederherstellung der *Einheit* von Volk und Staat ist geglückt: Wahl Obamas ist der Beweis für „yes, we can“, *ist* selbst schon die halbe Erfüllung des Programms.**

## **B. Die 2. Leistung der Wahl: Die Unzufriedenheit von oben und unten zusammenführen**

**Wahl verhilft der Fraktion der politischen Klasse an die Macht, die für „change“ steht: Unzufriedenheit von unten wird für Wachwechsel oben instrumentalisiert.**

### **I. Womit ist die *politische Klasse* unzufrieden? Was heißt für die *Macher der Nation* „change“?**

**1. Den Wachwechsel, den Obama verkörpert, hat nicht das Volk bestellt; er ist von der politischen Klasse der USA mehrheitlich *gewollt*.**

Unzufriedenheit mit dem Gang der amerikanischen Politik kulminiert bei den *Machern der Nation* in dem Urteil: *Das*, was in der Nation alles im Argen liegt, bekommt *die* Regierung nie und nimmer hin, *wir* brauchen einen Neuanfang. Und siehe da, die Wahl bietet dafür die Gelegenheit! Stimmung gegen Bush einerseits von der Opposition aus Wahlkampfgründen geschürt; andererseits zeugen Streitigkeiten bei den Republikanern selbst, dass diese Stimmung sich nicht in Wahlkampf *auf löst*, sondern einen sehr realen *Gehalt* hat. Der fällt allerdings keineswegs zusammen mit den Gründen, aus denen normale Bürger unzufrieden sind: Löhne, Krankenversicherung, Renten, Arbeitsplätze...

Die Unzufriedenheit der Nation *mit sich* betrifft den *wirklichen Stand* der USA in der Konkurrenz der Nationen. *Darum* geht es also auch in der Wahl: *Die politische Klasse* konkurriert *unter sich* darum, ob, inwieweit, in welcher Hinsicht die Nation einen „neuen Kurs“ benötigt. Für die Ausfechtung und Entscheidung *dieser* Frage wird die Wahl *instrumentalisiert*. Das Wahlvolk bekommt das Mandat, mehrheitlich zu entscheiden, *wie viel* „change“ die Nation benötigt und verträgt.

**Woran leiden die Macher der Nation?**

## **II. Der nationale Befund: Amerika droht die Beschädigung seines Status als unanfechtbare Supermacht**

**1. Insofern eigenartig, als sich Bush genau die Sicherung und Wiederherstellung dieses Status vorgenommen hat:**

*Bewirkt* hat seine Politik eher das Gegenteil: US-Politik rührt lauter Gegensätze zwischen den Nationen auf, schafft neue Fronten. An Maßstab der *Zielsetzungen* der Bush-Politik gemessen wird eine *negative Bilanz* der Bush-Ära gezogen. Diese Bilanz geht ungefähr so:

- Die Nation in falsche = nicht gewinnbare Kriege verwickelt
- Verbündete Nationen unnötig vor den Kopf gestoßen
- überhaupt dafür gesorgt, dass das Image Amerikas auf der Welt so schlecht ist wie noch nie
- Am Ende auch noch bei der Bewältigung der Finanzkrise versagt; nötige Kontrollen unterlassen, den „special interests“ der Wall Street gedient.

**Die herrschenden Figuren und diejenigen, die es wie Obama erst werden wollen, konstatieren lauter *Misserfolge* der Nation, lauter *Rückfälle* hinter den weltpolitischen Status, der den USA eigentlich *zusteht*.**

**2. Um „Misserfolge“ handelt es sich also am amerikanischen, überaus *hohen Maßstab* gemessen:**

- muss erst mal drei Kriege gleichzeitig anzetteln und führen, um dass zu konstatieren, dass nicht jeder so läuft wie angesagt

- muss erst einmal davon ausgehen, dass Verbündete im Prinzip dafür da sind, das Gelingen amerikanischer Interessen zu befördern, um zu kritisieren, dass man *das* so wie Bush nicht hinbekommt
- muss erst einmal selbstverständlich davon ausgehen, dass die ganze Welt *eigentlich* ein Freund und Parteilager Amerikas zu sein hätte, um zu bemängeln, dass hier unnötig böses Blut entstanden ist
- und die Finanzkrise für einen unnötigen Unglücksfall halten, der einem so exorbitant reichen Land wie Amerika eigentlich nie hätte passieren müssen.

### **In den Worten Obamas:**

“That is not the country I know, and it is not a future I will accept as President of the United States. A world that depends on the strength of our economy is now watching and waiting for America to lead once more. And that is what we will do.” (Rede vor dem Kongress, 8.1.09)

**Also: Die USA unter Bush hatten sich weltweite politische Gefolgschaft und ökonomischen Erfolg bestellt, das Ergebnis lässt zu wünschen übrig. Der Einsatz der US-Macht führt nicht zum gewünschten Ergebnis. So, wie Bush das gemacht hat, geht das anscheinend nicht. Falsche Methoden, falsche Wege gewählt: Feindschaft zu Amerika produziert statt Freundschaft gestiftet.**

### **III. Das Wahlergebnis nach dieser Seite hin: Die Entscheidung darüber, welche Fraktion der politischen Klasse ihre Antwort auf diesen Befund zur gültigen nationalen Leitlinie machen darf.**

#### **1. Mandat zur Erneuerung der Politik nach allen Seiten hin: Personell und programmatisch**

Die Wahrheit an „Handlungsfähigkeit“: Unzufriedenheit von unten und oben hat sich ausgetobt und ein *Resultat* gezeitigt. Neue Linie ist an der Macht, Einheit der Nation wieder hergestellt, Kritiker sind zum Schweigen gebracht, kein zersetzendes Gemecker von Opposition und Öffentlichkeit beeinträchtigt fürs Erste das Durchregieren. Veränderung der politischen Linie erscheint nicht mehr als Schwäche, Eingeständnis von *Fehlern* der Herrschaft, sondern nun, weil eine *neue Mannschaft* dran ist, als „frischer Wind“, der den Erfolg sichert. Das Totalitäre an der demokratischen Herrschaft auf den Punkt gebracht: So ist festgeklopft, dass die Alternativen der Staatsräson allein Frage des freien Entscheidens der Macher ist und bleibt. *Abtrennung* auch noch der härtesten *Politikrevision* von irgendwelchen Interessen im Volk. Klartext zu: *Wahl* als Beitrag des Volkes zum *Gelingen von Herrschaft*.

#### **2. Das Ergebnis klopft Obama nach unten wie oben fest: „Yes, we can“ nach der Wahl**

**Obama stellt klar, dass er nicht nur für Politikwechsel steht, sondern selbst der Politikwechsel ist:**

- a) stellt Kabinett der nationalen Einheit zusammen: Nicht demokratische, *amerikanische* Politiker
- b) und ruft „Tag der Nationalen Versöhnung“ aus.

Symbolische Taten, die zugleich eine politische *Linie* dokumentieren sollen: Hier geht’s ums Große Ganze, da soll sich keiner trauen, mit kleinlichen Konkurrenzstandpunkten dazwischen zu funken!

- c) Dem Volk wird mitgeteilt, was *sein Part* in diesem Programm ist: Opferbereitschaft für die Nation:

„Dass wir uns inmitten einer Krise befinden haben wir nun begriffen. Unsere Nation befindet sich im Krieg gegen ein weitreichendes Netzwerk der Gewalt und des Hasses. Unsere Wirtschaft ist stark geschwächt, eine Folge der Gier und Unverantwortlichkeit einiger weniger, aber auch unseres kollektiven Versäumnisses, schwerwiegende Entscheidungen zu treffen und das Land auf ein neues Zeitalter vorzubereiten. Eigenheime mussten versteigert werden, Arbeitsplätze gingen verloren, Unternehmen bankrott. Unsere Gesundheitsfürsorge ist zu teuer, unsere Schulen werden zu vielen nicht gerecht, und jeder Tag bringt weitere Belege, dass die Art und Weise, wie wir Energie nutzen, unsere Gegner stärkt und unseren Planeten bedroht.

Das sind die Indikatoren für eine Krise, die sich anhand von Zahlen und Statistiken darstellen lassen. Weniger messbar, aber nicht weniger tiefgreifend, ist der Verlust an Zuversicht in unserem Land, die

nagende Angst, dass der Niedergang Amerikas unabwendbar ist und die nächste Generation ihre Erwartungen zurückschrauben muss.

Heute sage ich Ihnen, dass die Herausforderungen, denen wir uns gegenübersehen, real sind. Sie sind schwerwiegend und zahlreich. Sie werden nicht leicht und nicht in kurzer Zeit zu bewältigen sein. Aber lassen Sie mich Amerika sagen – sie werden bewältigt werden.

Wir haben uns heute zusammengefunden, weil wir uns für Hoffnung anstelle von Angst entschieden haben, für gemeinsame Ziele anstelle von Konflikt und Zwietracht.“

**So wird das Volk auf „Realismus“ eingeschworen: Macht euch nichts vor, Leute, denkt bloß nicht, es wird euch demnächst besser gehen, das wird hart, es gibt viel zu tun:**

„Denn so viel eine Regierung auch leisten kann und muss, ist es letztendlich der Glaube und die Entschlossenheit der amerikanischen Bürger, auf die sich diese Nation stützt. Es ist die Güte, einen Fremden aufzunehmen, wenn die Dämme brechen, und die Selbstlosigkeit von Arbeitern, die lieber Kurzarbeit in Kauf nehmen, als zuzusehen, wie ein Freund seine Arbeit verliert, die uns durch die dunkelsten Stunden führen. Es ist der Mut des Feuerwehrmannes, in ein mit Rauch gefülltes Treppenhaus zu stürmen, aber auch die Entscheidung einer Mutter oder eines Vaters, ein Kind aufzuziehen, die letzten Endes unser Schicksal entscheiden.“

**So sieht echte Volksgemeinschaft aus:** Zusammenstehen über alle politischen und ökonomischen Gegensätze hinweg, jeder Mann, ob hoch oder nieder, an seinem Platz als Diener am Großen Ganzen.

**Wenn das Volk sich brav in dem in verordneten Dienst schickt und jede Notlage, die ihm die Politik beschert, als Gelegenheit zum solidarischen Opfer nimmt – dann kann die Macht der Staatsgewalt sich ganz unbehelligt ihrer Aufgabe widmen, die Welt nach innen wie außen im Sinne Amerikas wieder in Ordnung zu bringen.**

**C. Die 3. Leistung der Wahl: Die neue Regierung verordnet sich und der Nation eine gründliche *Revision* der nationalen Politik**

**Auch das leistet die Wahl: Ermächtigung, Befreiung des neuen Führers dazu, die nationale Politik auf den Prüfstand zu stellen (Vgl. Merkel: Jetzt wird durchregiert!) Wahl *Gelegenheit* für politische Bilanz /Revision: „Neue Besen kehren gut.“ Neue Mannschaft ganz neu *ermächtigt*, mit frischer Kraft alles in Angriff zu nehmen, wovon sich die Nation drangsaliert fühlt. Nicht neues Programm – das nicht: Aber auf dessen Grundlage nationaler Kassensturz: Wie geht's mit mehr Erfolg weiter, was müssen wir *anders* machen. Dazu hat die „change“-Regierung das Mandat. Identität von Vertrauen von unten und Handlungsfähigkeit von oben!**

**I. Obama nutzt die neue Freiheit zur *inhaltlichen* Revision der Politik:**

**1. Klar: Ziel und Programm der Nation bleiben identisch:**

Erstens sowieso, zweitens aber auch in der speziellen Zielsetzung, die „Anti-Terror-Kampf“ heißt: Die Nationen hinter den USA versammeln, die USA als oberste Weltordnungsmacht stärken und voranbringen – selbstverständlich:

„Die Vereinigten Staaten sind ein Freund jedes Landes, jedes Mannes, jeder Frau und jedes Kindes, wenn sie eine Zukunft in Frieden und Würde möchten, und wir sind wieder bereit, die Führungsrolle zu übernehmen.“

Aber: In der Frage hat sich allerdings allerlei für die amerikanische Weltordnung *Zersetzendes* getan. Einfach an die Erfolge der Vorgängerregierung anknüpfen, Erfolgskurs fortsetzen geht also nicht. Obama verspricht, sehr gründlich neu zu sortieren, was für den nationalen Erfolg auf den verschiedenen Feldern nötig ist.

**2. Bezieht sich dabei auf die von Bush *hergestellte* Weltlage:**

a) Die aufgezählten *Leiden* der Nation haben ihren *Grund* ja darin, wie die USA mit dem Ausrufen des „Anti-Terrorkrieges“ auf die Welt losgegangen ist. Bush du Co. haben die Lage ungefähr so gesehen:

- Die USA *sind* einzig übrig gebliebene Supermacht; ihrer Übermacht kann und will sich letztlich kein Staat verweigern. Es gilt also im Prinzip nur, die Welt von ein paar Schurkenstaaten zu befreien, dem Rest der Staatenwelt zugleich die *Entschlossenheit* der USA zu demonstrieren, die Welt in ihrem Sinne zu ordnen – dann kann endlich die Ära der unangefochtenen Geltung der US-Weltordnung anbrechen.

- So ist es dann doch nicht gekommen: Mit ihrem Vorgehen haben die USA die Gewaltkonkurrenz zwischen den Staaten aufgerührt, andere Mächte sehen sich herausgefordert, ihre Potenzen zum Weltordnen und zur Absicherung ihres Machtstatus gegen die USA aufzubauen. Herausgekommen ist eine ziemlich ungemütliche „multipolare Weltordnung“, eine *neue Konkurrenzlage* zwischen den Nationen, in der keineswegs gewährleistet ist, dass „american leadership“ immer das letzte Wort hat.

b) Um die Bewältigung *dieser Welt-Kriegslage* im Sinne Amerikas geht es. Ein *Rückruf* in der Sache, dass es in der Weltpolitik zuvörderst um lauter *Kriegs-* und *Gewaltfragen* geht, um strategische Fragen, darum, welchem Staat wie viel Macht zusteht, welcher Souverän welche Waffen haben darf, findet seitens Obama *nicht* statt. Aber:

- Die neue Regierung nimmt zur Kenntnis, dass sie neue Sorten Gegnerschaft gegen sich aufrühren; dass ihr Gewalteininsatz kontraproduktive Wirkungen zeitigt, u.ä. Schlicht: Dass das Einspannen der anderen Staaten *für Amerika* nicht so geklappt hat wie gewünscht.

- Und: Sie hat es damit zu tun, dass sie sich um ihre ökonomischen Quellen in neuer Weise kümmern muss.

c) Beides sind „Herausforderungen“, die besser bewältigt gehören. Von *dem* Standpunkt aus entdeckt die neue Führungsriege Mängel und Fehler in der *Durchführung* der Politik, in der nützlichen Sortierung von Freund und Feind, im Ausreizen amerikanischer Angebots- und Erpressungsmittel, etc.

Um klarzustellen, dass hier eine Kursänderung geplant ist, setzt sich O. vorweg schon einmal demonstrativ ab von Konfrontationskurs der Bush-Regierung: Setzt Zeichen; verkündet schon einmal eine Politik der „ausgestreckten Hand“.

**Mehr kann man dazu der Sache nach erst einmal nicht sagen. Was die USA der Welt dann tatsächlich an „change“ vorsemmelt oder anbietet, wird man sehen. Außerdem bringt die Weltwirtschaftskrise dann ja vielleicht auch noch ein paar nationale Rechnungen durcheinander.**

**Soviel ist dem Ganzen aber immerhin zu entnehmen: Die Wahl ist für die Fortschritte der Herrschaft noch in einer dritten Hinsicht produktiv:**

Die turnusmäßige Installierung einer neuen Regierungsmannschaft bietet den Vertretern der politischen Klasse die institutionalisierte *Gelegenheit* zu einer *Zwischenbilanz über die Lage der Nation*. Die bis dato oppositionellen Politiker, die ja anders als die amtierende Regierungsmannschaft wenig Gründe haben, die Leistungen der Staatsmacht zu beschönigen, sind geradezu prädestiniert für eine kritische Überprüfung der angewandten „Strategien“ und „Rezepte“ – d.h. die Frage aufzuwerfen, ob das Arsenal der politischen Gewalt auch zweckmäßig zum Einsatz gebracht wurde, und sich da neue Vorgehensweisen auf die TO zu setzen.

So vollziehen die professionellen Experten der nationalen Machtelite regelmäßig eine interne politische Abrechnung, indem die ihre Maßnahmen im Lichte der (uneingelösten) Machtambitionen des Gemeinwesens bestätigen oder verwerfen.

Und ‚frische Kräfte‘ und Hoffnungsträger wie Obama können – erst einmal gewählt – die Freiheit eines ‚Neuanfangs‘ in Anspruch nehmen, nach innen wie nach außen. Die Herrschaft ist dann wieder ganz bei sich: Die Unzufriedenheit von oben und unten ist aufgerührt, hat ein Ergebnis gezeitigt, ist dann erst einmal wieder zum Verstummen gebracht. Und die Herrschaft kann mit neuem Mandat ganz frei entscheiden, wie sie die Geschicke der Nation lenken will.

**Das ist immerhin die Wahrheit an „change“:**

**Mit neuem Mandat macht sich die neue US-Regierung daran, zu testen, wie sie amerikanische Interessen am besten in der Konkurrenz der Nationen durchsetzt. Wenn die Supermacht sich in Not sieht, neu auf ihre Ressourcen schaut und ihre Mittel auf ihre Erfolgsträchtigkeit neu durchmustert, muss sich nicht nur der amerikanische Wähler warm anziehen...**

II. Fälle (evtl. weglassen, für die Debatte aufheben!)

### **I. Guantanamo: Die neue Regierung setzt Zeichen – für die moralische Integrität amerikanischer Gewalt**

a) In Sachen Terrorismusbekämpfung hat das camp hat es nicht gebracht. Was bleibt, ist die negative Bilanz, dass es dem amerikanischen Image schadet. Dem kann abgeholfen werden.

b) (Fehler am „*bloß* symbolisch“: Verharmlost, *wofür* hier ein Symbol gesetzt wird). Zeichen für: *Identität* von Rechtsprinzipien und amerikanischem Gewalteininsatz. Die *Abweichung* des Einsatzes amerikanischer Gewalt von obersten Rechtsprinzipien war die ganze Kritik am camp; *der* gibt Obama Recht. Doppelte Botschaft: Terrorbekämpfung und Gültigkeit moralischer Prinzipien müssen sich nicht widersprechen; und: Die USA achten auf Kritik von Freunden, gibt ihr bei Bedarf Recht. *Insofern* Beitrag zur Wiederherstellung amerikanischer Glaubwürdigkeit. Das können die Amis sich offenbar *aussuchen*: Ob es ihnen mehr auf den Respekt vor der *unbedingten* Gültigkeit ihrer Macht ankommt (Macht = Recht, da hat uns keiner reinzureden); oder auf der Anerkennung ihrer *freien Bereitschaft*, sich auch als oberste Macht noch den Rechtsprinzipien zu unterwerfen, deren oberste Hüter sie sind.

### **II. Afghanistan**

Falsche Kriege sollen nicht mehr sein, die richtigen umso heftiger: Der Irak-Feldzug soll beendet, Afghanistan muss gewonnen werden. Vor jeder Revision der Linie, die angekündigt ist, werden schon mal 17 000 neue Soldaten hingeschickt und von den Alliierten größere Beiträge eingefordert. („Yes, we can...“)

### **III. Krisenbewältigung**

Die US-Regierung nutzt die staatlichen Ressourcen für ein umfangreiches Rettungspaket – und stellt gleich klar, dass es dabei um „*american competitiveness*“ und amerikanische „*jobs*“ geht. Wenn die Amis ihre ökonomische Macht nutzen, um sich aus der Krise herauszukaufen, hat der Rest der Welt dem wenig entgegen zu setzen.

### **D. Die Reaktion der auswärtigen Verbündeten: Wir sagen den Amis schon mal, was *wir* uns unter „change“ vorstellen!**

#### **I. Ziehen ebenfalls eine Negativbilanz der Bush-Ära – die lautet *bloß* etwas anders:**

- Irakkrieg: Unterordnung verlangt („Koalition der Willigen“), Partnerschaft im Ordnen verweigert
- Durch selbstherrliches Vorgehen *Unfrieden* im Bündnis geschürt statt Kooperation gefördert
- und überhaupt ganz unnötige Spaltungen in die Staatenwelt getragen.

Negativbilanz = *Leiden* der Unterimperialisten an der Bush-Ära: Da wurde ihnen *praktisch* vorgeführt, wie relativ bis wertlos ihrer eigenen Machtmittel sind, wenn die USA beschließen, die weltpolitische Agenda neu zu definieren. O. feiern sie als *Eingeständnis* der USA, dass diese Rückstufung der Ver-

bündeten *ihnen* nichts gebracht habe. Ausweislich O. sagen sie doch selbst, dass ihre Ziele *so*, wie Bush es getrieben hat, nicht zu erreichen sind!

Fazit: Ohne uns *kann* Amerika gar nicht! Das zeigt nicht zuletzt die Finanzkrise...

## **II. Das soll O. eingesehen haben – verlassen will man sich darauf aber nicht...**

Also: O's Amtsantritt nutzen die *Konkurrenten* der USA als Gelegenheit, sich als Weltmitordner neu ins Spiel zu bringen. Heuchelei / Berechnung:

- Tun einerseits glatt so, als habe sich Obama mit seiner „ausgestreckten Hand“ zur multipolaren Weltordnung bekannt; stellen Forderungen
- offenbaren damit zugleich ihre Befürchtungen: Neue amerikanische Offensive = neue Zumutungen für sie (Argumente Artikelentwurf). Realismus = Eindeutige Konkurrenzansagen: Dazu müssen wir die Amis schon bringen!

**Gemütlicher wird es auf der Welt mit „change“ also jedenfalls nicht!**